Teltower Kreisblatt.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Abonnementspreis 1 Mark 25 Pf. pro Quartal.
Abonnements werden von sämmtlichen Post-Anstalten, Briefträgern und den Agenten im Kreise angenommen.
Fernsprech-Anschluss Nr. 1371.

Inserate werden in der Expedition: Berlin W., Potsdamer Straße 30 b sowie in sämmtlichen Annoncen-Bureaux und den Agenturen im Kreise angenommen.
Preis der einfachen Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige.
Fernsprech-Anschluss Nr. 1371

r. 95. Berlin, Donnerstag, den 16. August 1888. 32. Jahrg.

Amtliches.

Berlin, den 14. August 1888.

Bekanntmachung.

Der Winterkursus an der aus zwei Klassen bestehenden Land- und forstwirthschaftlichen Lehranstalt des Herrn Otto Schönfeld zu Oranienburg wird am Donnerstag, den 1. November d. Js. eröffnet und endigt am 31. März 1889. Von der Einsegnung bis zu einem Alter von 30 Jahren kann Jeder aufgenommen werden, der mindestens eine Schulvorbildung hat, wie sie die Dorfschule gewährt.

Das mit der Anstalt verbundene Pensionat gestattet die Aufnahme einer größeren Anzahl von Zöglingen, welche in dem Anstaltsgebäude verpflegt werden und unter steter Aufsicht des Anstaltsdirektors bezw. dessen Familie stehen.

Das Honorar für Unterricht und Pension beträgt für den ganzen Winter 300 Mark (früher 360 Mark). — Meldungen werden jederzeit von dem Direktor Schönfeld entgegen genommen, welcher auch nähere Auskunft über die Anstalt ertheilt.

Der Landrath des Kreises Teltow.
J. V. Snethlage, Kreis-Deputirter.

Berlin, den 13. August 1888.

Dem mexikanischen Konsul Julius Samelson zu Berlin ist neben dem Stadtkreise Berlin die Provinz Brandenburg als Amtsbezirk zugewiesen worden.

Der Landrath des Kreises Teltow.
J. V. Snethlage, Kreis-Deputirter.

Bekanntmachung.

Bei meiner Aufforderung um Zuwendung von Mitteln zur Organisation der freiwilligen Krankenpflege für den Kriegsfall im hiesigen Kreise versprach ich, s. Z. über die eingekommenen Beträge Rechnung legen zu wollen. Dieselbe folgt hierunter nachstehend, verbunden mit dem nochmaligen herzlichen Danke für die reichen Zuwendungen.

Eingegangen sind		9343,04 Mk.
Hierauf sind verausgabt:		
für 1. Bekleidung der Krankenträger	3837,34	
2. Ausrüstung derselben	2031,63	
3. Lazarethgegenstände	360,33	
4. Gurte und Stricke	73,80	
5. Fahrkosten der Krankenträger	257,90	
6. Fracht und Verpackungen	60,94	
7. Druck	106,65	
8. Papier	11,90	
9. Kopialien	16,50	
10. Porto	21,65	
11. Insgemein	109,50	
Summa		6961,24 Mk.
Bleibt Bestand		2381,80 Mk.

Eingesessene des Kreises, welche Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne durch Zahlung eines einmaligen oder laufenden Beitrages werden wollen, mögen sich an den Vorsitzenden der ihnen zunächst liegenden Abtheilung der Kolonne wenden.

Genshagen, den 9. August 1888.

Der Spezialdelegirte der freiwilligen Krankenpflege im Kriege für den Kreis Teltow.
Freiherr von Eberstein.
General a. D.

Als Abtheilungs-Vorsitzender fungirt in
Schöneberg Herr Amtsvorsteher Feurig,
Rixdorf Herr Amtsvorsteher Boddin,
Steglitz Herr Amtsvorsteher Zimmermann,
Coepenick Herr Fabrikbesitzer Loth,
Kgs.-Wusterhausen Herr Amtsvorsteher Herbst,
Trebbin Herr Bürgermeister Schotkmüller,
Teltow Herr Bürgermeister Heller,
Zossen Herr Bürgermeister Regener,
Gr.-Lichterfelde Herr Ingenieur Biedermann,
Adlershof Herr Hoflieferant Wenig,
Grünau Herr Gemeinde-Vorsteher Schmidt,
Britz Herr Gemeinde-Vorsteher Wagner.

Nichtamtliches.

Unser Kaiser nahm am Dienstag Vormittag im Marmorpalais die regelmäßigen Vorträge entgegen, ertheilte Audienzen und arbeitete mit dem Generallieutenant v. Hahnke. Am Nachmittag begab sich der Kaiser mit dem König von Portugal nach Berlin, um einer Einladung des Prinzen Friedrich Leopold zum Diner zu entsprechen. Die beiden Monarchen wurden bei der Fahrt durch Berlin lebhaft begrüßt. Der Kaiser blieb in Berlin und geleitete gestern früh seinen Gast bei dessen Abreise zum Bahnhofe. — Der Geburtstag des Prinzen Heinrich, welcher 26 Jahre alt geworden, wurde am Dienstag im engsten Familienkreise begangen. — Die Kaiserin Augusta trifft heute zu längerem Aufenthalt wieder auf Schloß Babelsberg ein. — Die Kaiserin Friedrich ist am Dienstag mit ihren Töchtern nach Gotha gereist. Unterwegs wurde dieselbe wiederholt lebhaft begrüßt.

Generalfeldmarschall Graf von Moltke, der bedeutendste Stratege der Gegenwart und als solcher in der ganzen Welt berühmt und hochgeehrt, ist auf sein Ersuchen von den Funktionen des Chefs des großen Generalstabes, die er in ereignißreicher, für das Schicksal des deutschen Vaterlandes hochbedeutsamer Zeit in einer Weise geleitet hat, daß ihm unverwelklicher Ruhm, unauslöschlicher Dank der entferntesten Geschlechter und ein Ehrenplatz in den Blättern der Geschichte gesichert ist, entbunden worden. Der berühmte Stratege hat seinen Abschied unter gleichzeitiger Ernennung zum Chef der Landesvertheidigungs-Kommission erhalten, welche Stellung vor ihm zuletzt der heimgegangene Kaiser Friedrich bekleidete. So bleibt denn der bewährte Rath des siegreichen Feldmarschalls der Armee, dem deutschen Kriegswesen in allen wichtigen Fragen erhalten. Zu seinem Nachfolger als Chef des Generalstabes ist der seitherige Generalquartiermeister Graf Waldersee berufen.

Der Name des greisen Feldmarschalls gehört für alle Zeiten der Geschichte unserer nationalen Wiedergeburt an und wie uns das Jahr 1888 so schmerzlich daran erinnert hat, daß jene glorreiche Epoche unserer Geschichte, die den Namen Kaiser Wilhelms des Siegreichen trägt, Band um Band löst, welches die heutige Generation mit ihr verbindet, so ist auch das Scheiden des Grafen Moltke von seinem Posten als ein Gebot des ehernen Zeitengesetzes zu betrachten. Ein schmerzliches Gefühl beschleicht jedes deutsche Herz bei dem Abschied des Schlachtendenkers, dessen Name mit den weltgeschichtlichen Waffenthaten des deutschen Volkes, mit der Wiedergeburt des Kaiserreiches unvergänglich verknüpft ist. Seit dem alten Marschall Vorwärts hat kein Feldherr dem Herzen der Nation so nahe gestanden wie der Schweiger, dessen Gedanken allezeit dem Vaterlande und der Menschheit gegolten, der, ein Meister in der Wissenschaft und Kunst des Krieges, die Siege organisirte, welche den Plänen der Staatsleitung den Erfolg sicherten. Einer der stolzesten Paladine aus dem Kreise des ehrwürdigen ersten Kaisers legt Schild und Speer, welche seinem Arm zu schwer werden, vertrauensvoll in die Hände eines seiner jüngeren Schüler; die deutsche Nation aber hofft, daß der weise Rath des greisen Feldmarschalls noch lange dem Vaterlande erhalten bleibe, und sie ist gewiß, daß der Ruhm des Grafen Moltke strahlen wird, so lange warme Menschenliebe, hoher Gedankenflug, treue Hingabe an das Vaterland, so lange die Großthaten des Genies Verständniß finden.

Der Rücktritt von dem Posten des Chefs des Generalstabs war ein langgehegter Wunsch des großen Strategen, der sicher, wenn irgend Jemand, den wohlerworbensten Anspruch auf Ruhe hat. Wiederholt hatte Graf Moltke bereits unter Kaiser Wilhelm I. gebeten, ihn von seiner Stellung zu entlassen, allein der greise Kaiser hatte sich nicht entschließen können, sich von seinem berühmten Feldherrn zu trennen, er hatte mit Bezugnahme auf sein höheres Alter den Grafen Moltke als Generalstabschef festgehalten. Unter Kaiser Friedrich hatte der Feldmarschall sein Abschiedsgesuch nicht erneuert, weil er dem kranken Herrscher diese Sorge ersparen wollte. Nach dem letzten Regierungswechsel stand der Entschluß des Grafen Moltke zu gehen, fest, er hatte nur die erste Konsolidation der neuen Verhältnisse abgewartet und nun, nachdem dieselbe sich vollzogen hat, wird dem Feldherrn der langgehegte Wunsch endlich erfüllt.

Am 26. Oktober 1800 zu Parchim geboren, steht Graf Moltke jetzt im 88. Lebensjahre. Nahezu 31 Jahre hat er an der Spitze des preußischen Generalstabes gestanden. Sein Vorgänger war der General der Kavallerie von Reyher, der am 7. Oktober 1857 starb. Unter dem 29. Oktober 1857 wurde der Frhr. v. Moltke mit der Führung der Geschäfte als Chef des Generalstabs der Armee betraut, und am 18. September 1858 endgültig zum Generalstabschef ernannt. In der preußischen Armee befindet sich der jetzt beinahe 88 Jahre alte Feldmarschall seit dem 12. März 1822, nachdem er vorher schon seit 22. Januar 1818 in dänischen Diensten gestanden hatte. 1828 wurde Moltke zum topographischen Bureau des großen Generalstabes kommandirt, und bereits 1833 unter Beförderung zum Premierlieutenant in den Generalstab versetzt. 1836—1839 war er nach der Türkei zur Instruktion und Organisation der dortigen Truppen kommandirt, 1845—1846 war er Adjutant des Prinzen Heinrich und 1855—1857 Adjutant des damaligen Prinzen Friedrich Wilhelm; die ganze übrige Zeit gehörte er dem Generalstabe in den verschiedensten Stellungen an. 1866 wurde er General der Infanterie und erhielt den Schwarzen Adlerorden, am 28. Oktober 1870 erfolgte seine Erhebung in den Grafenstand, und am 16. Juni 1871 wurde er General-Feldmarschall.

Wie die „Köln. Ztg." vernimmt, hat der Kaiser ausdrücklich bestimmt, daß der General-Feldmarschall Graf Moltke noch ferner in Beziehung zum Generalstabe bleibt und auch seine bisherige Dienstwohnung im Generalstabsgebäude beibehält. Als besonders hohe Auszeichnung muß es angesehen werden, daß Graf Moltke einen persönlichen Adjutanten erhalten wird. Es ist selbstverständlich, daß bei dem hohen Ruhm, den der Generalfeldmarschall auch im Auslande genießt, sein Rücktritt dort ebenfalls großes Aufsehen erregt. So schreibt das Wiener „Fremdenbl.":

„Die Größe dieses Geistes anzuerkennen hat ein Oesterreicher nie gesäumt. Wir haben sie im ehrlichen und ehrenvollen Kampfe erfahren und haben sie bewundert, als Moltke an der Seite seines königlichen Herrn den Siegeszug durch Frankreich lenkte. Auch als Präses des Landes-Vertheidigungskommission bleibt Moltke jenen Männern zugezählt, von welchen Deutschland in erster Linie die Aufrechterhaltung seiner in blutigem Kampfe erworbenen Größe erwartet. Sein Nachfolger ist eine der österreichischen Armee sympathische und bekannte Persönlichkeit: er war Zeuge unserer großen Heeresmanöver und gab seinen warmen und kameradschaftlichen Gefühlen für das Heer unserer dem deutschen Reiche so innig verbündeten Monarchie stets vollen Ausdruck. Wenn die deutsche Armee diesen hervorragenden, stets bewährten General auf dem bedeutsamen Posten Moltkes begrüßen darf, so begrüßen wir mit sympathischer Theilnahme in ihm auch insbesondere einen warmen Freund der österreichischen Monarchie und seiner Armee."

Ebenso wird in den englischen Blättern der Rücktritt Moltkes als ein hochwichtiges militärisches Ereigniß bezeichnet und die Ansicht ausgesprochen, Graf Moltke werde, obwohl er vom aktiven Dienste zurücktrete, so lange er lebe der geistige Leiter der deutschen Heeresverwaltung bleiben.

Die Landesvertheidigungs-Kommission, an deren Spitze bis zum Tode Kaiser Wilhelm I. Kaiser Friedrich, als Kronprinz, stand und deren derzeitiger Chef Graf von Moltke geworden, ist zusammengesetzt aus den höchsten militärischen Autoritäten und besteht aus dem Chef des Generalstabs der Armee, den General-Inspekteuren der Feld- und Fußartillerie, dem Chef des Ingenieurkorps, dem Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements (in Vertretung des Kriegsministers) und den vom Kaiser besonders dazu ernannten Mitgliedern. Die Kommission erhält ihre Aufträge direkt von dem obersten Kriegsherrn und berichtet auch direkt an Allerhöchstdenselben. Ihre Aufgabe ist es, zu prüfen und zu begutachten, ob und wo neue Befestigungen im Deutschen Reiche anzulegen sind, ob alte Festungen eingehen können, und außerdem andere organisatorische und reglementarische Fragen, welche ihr vorgelegt werden, zu erörtern. In den Arbeiten der Landesvertheidigungs-Kommission gipfeln daher die hochwichtigen Entscheidungen über alle Fragen, die sich auf Festungsanlagen und Festungsbau, sowie auf die Einrichtung von verschanzten Lagern, von Brücken- und Paßbefestigungen, von größeren zum Unterhalt und zur Ausrüstung des Heeres dienenden Werkstätten, Magazinen, Depots ꝛc. beziehen. Ebenso gehört zum Ressort der Landesvertheidigungs-Kommission die militärische Beurtheilung und Begutachtung aller die Entwickelung und Ausbreitung des Straßen- und Eisenbahnnetzes betreffenden Angelegenheiten.

Beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe ist Herr v. Bennigsen mehrere Tage zum Besuch gewesen. Dieser Besuch giebt vielen Blättern Anlaß zu weitgehendsten Kombinationen. So verlautet auch gerüchtweise, daß Fürst Bismarck Herrn v. Bennigsen den Eintritt in die preußische Regierung vorgestellt habe. Gewisses ist jedoch nicht bekannt.

In scharfer Weise kennzeichnet die Nordd. Allg. Ztg. die in Frankreich bestehende Rechtspflege, wozu ihr als Basis ein Vorfall dient, welcher ein krasses Licht auf dieselbe wirft. Bekanntlich wurden in Belfort seinerzeit einige deutsche Studenten von einem Volkshaufen mißhandelt. Sie erlitten theilweise schwere Verletzungen. Nun verlangten die Geschädigten von der Gemeinde Belfort Entschädigung, aber es fand sich weder in Belfort noch in Paris noch in ganz Frankreich ein Rechtsanwalt, auch stellte das zuständige Gericht keinen Advokaten, welcher die Geschädigten vertreten hätte. Nach Darstellung dieses Vorfalles schließt die Nordd. Allg. Ztg. folgendermaßen:

„Es ist hiermit konstatirt, daß der Deutsche in Frankreich kein Recht findet und daß für Vergehen gegen Deutsche in Frankreich keine Sühne zu erlangen ist. Neu ist die Wahrnehmung allerdings nicht; wir brauchen nur an die Zeit nach dem Kriege zu erinnern, wo, um bloß einen Fall zu erwähnen, der Franzose, welcher einen sächsischen Soldaten in der Nähe des Forts Rosny ermordet hatte, von dem Assisenhof des Seine-Departements unter dem Applaus des Auditoriums freigesprochen wurde. Die Sage, daß die Franzosen an der Spitze der Zivilisation marschiren, findet in Frankreich natürlich noch Gläubige; dem Auslande beweisen aber Vorgänge, wie die heutigen, daß in Frankreich sogar die Justiz, die früher einen guten Ruf in Europa hatte, im Verfall begriffen ist, und daß die Zustände in unserem westlichen Nachbarreich der Verwilderung entgegengehen."

Die „Nat.-Ztg." schreibt, in der Reichsbank sei nichts davon bekannt, daß weitere Zweimarkstücke mit dem Bilde Kaiser Friedrichs ausgeprägt werden sollten.

Militärisches. Mit der Ausführung der kaiserlichen Ordre, betr. die Bewaffnung der Kürassier-Regimenter mit Lanzen, wird unmittelbar begonnen werden und zwar wird dieselbe zunächst bei einigen Kürassierregimentern im Osten stattfinden. Behufs Einübung der Mannschaften sind bereits Ulanen Unteroffiziere nach den betr. Garnisonsorten beordert worden.

— Ueber die neuen Militärmäntel, von denen nach der „Straßb. Post" 30,000 Stück in Mülhausen i. E. bestellt sein sollen, macht die angeführte Zeitung folgende Angaben: Diese Mäntel sind äußerst praktisch und auch für Touristen sehr zu empfehlen, da zwei derselben, durch besondere Vorrichtungen zusammengefügt, ein Zelt bilden, das vollkommenen Schutz gegen alle Unbilden des Wetters gewährt. Ein Herr, der acht Tage lang bei dem schrecklichsten Regenwetter ein solches Zelt in seinem Hofe aufgestellt hatte, um es auf seine Wasserdichtigkeit zu prüfen, fand nach Verlauf dieser Zeit die am Boden des Zeltes niedergelegten Teppiche noch vollkommen trocken. Die Mäntel sind von brauner Farbe und wiegen mit den Vorrichtungen zum Zeltaufbau genau 2 Kg. Sie bestehen aus einem ganz geraden, viereckigen Stück. Eine durch Oesen gezogene Schnur bildet den Halsausschnitt in der Weise, daß hinten im Nacken, zum Schutz desselben, ein etwa handbreites Stück emporsteht. Mit einem Haken wird der Mantel vorn am Halse, nachdem die Schnur vorn gebunden worden, nochmals geschlossen. Eine zweite, dickere Schnur schließt die Taille so ab, daß die beiden von der Halsöffnung herabfallenden Ecken einen die Arme bedeckenden Kragen bilden. Der Mantel reicht bis auf die Füße herab und wird mit einer Knopfreihe bis unten geschlossen. An den Ecken und in der Mitte der Querseite des Mantels sind große Messingösen eingeschlagen, durch die man dicke Schnüre zieht, an welche beim Aufschlagen der Zelte die Pflöcke gezogen werden. Jedem Mantel sind drei solcher Pflöcke beigegeben, ebenso drei runde glatte Stäbe, die an ihren Endseiten mit verschiebbaren Metallhülsen umgeben sind. Sechs dieser Stäbe bilden

die Stangen, welche das Zelt auseinanderhalten, sodaß es aufrecht stehen bleibt. Pflöcke und Stäbe sind in ihrer Länge so eingerichtet, daß sie auf den Tornister passen.

Frankreich. Der Ministerpräsident Floquet empfing Dienstag Vormittag eine Delegation der strikenden Erdarbeiter, welche die Forderungen darlegte, die von den Arbeitern erhoben worden seien und die ihrer Ansicht nach zum Ziel geführt haben würden, wenn die Arbeitgeber nicht von der Verwaltung und der Polizei unterstützt worden wären. Floquet antwortete ihnen, daß die Republik den Arbeitern das Recht gewähre, frei über die Arbeitsbedingungen zu verhandeln, aber daß die Regierung nicht gestatten könne, daß die Ausübung des Arbeitsrechtes beeinträchtigt werde. Die Regierung müsse die Arbeiter gegen alle Gewaltthätigkeiten schützen. Die Schließung der Arbeiterbörse sei angeordnet worden, um allen Provokationen ein Ende zu machen.

Italien. Die Streitfrage von Massauah zwischen Italien und Frankreich hat einen Abschluß dahin gefunden, daß, wie aus Rom gemeldet wird, seitens Deutschlands, Großbritaniens, Oesterreich-Ungarns, Rußlands und Spaniens der Erklärung abgegeben wurde, daß die Kapitulationen auf Massauah und dessen Gebiet nicht anwendbar seien. Alle übrigen Mächte nahmen dies unter Zustimmung zu den italienischen Noten vom 25. v. Mts. zur Kenntniß. Die französische Regierung hat ihren abweichenden Standpunkt in einem eigenen Rundschreiben gewahrt. Inzwischen haben die im Gebiet von Massauah stehenden italienischen Truppen einen Zusammenstoß mit räuberischen Abessyniern gehabt, der dadurch unglücklich verlaufen ist, daß 200 Eingeborene während des Kampfes zum Feinde übergingen, der sich in einem kleinen Fort verschanzt hatte. Mehrere italienische Offiziere fielen. Das Expeditionscorps bestand außer 400 Eingeborenen aus 400 Irregulären (muhamedanischen Baschi Bozuks), die sich im Kampfe sehr unzuverlässig erwiesen haben.

Nachrichten aus dem Kreise und Verschiedenes.

* **Teltow.** Die in der Dienstagsnummer aus Groß-Lichterfelde gemeldete Entgleisung der Dampfstraßenbahn, welche sich am Freitag Abend 6 Uhr in Giesensdorf zugetragen hat, steht leider nicht vereinzelt da. Auch hier werden immer mehr Bedenken laut, daß das Schienengeleise nicht nur für den Personen-, sondern namentlich für den noch gar nicht eingeführten, aber doch von vornherein beabsichtigten Güterverkehr viel zu schwach sei, als daß es die schweren Wagen der Staatsbahnen, die auf die Straßenbahn übergeführt werden sollen, tragen könne. Das vielfache Entgleisen, welches thatsächlich seit Eröffnung der Bahn am meisten an den Kurven vorgekommen ist, dürfte aber auch mit Recht dem Umstande zuzuschreiben sein, daß die Wagen, die für die Strecke vorläufig ja nur miethsweise beschafft wurden, weil die für immer hierbleibenden erst im Spätherbst fertig gestellt sind, zu schmale Radflanschen haben und nicht gehörig über die Schienen greifen können. Auch die Beschaffung einer dritten Maschine zur Reserve hat sich als eine Nothwendigkeit herausgestellt; denn von den zweien, welche täglich die Strecke befahren, wurde am Sonnabend die eine defekt, und der Fahrplan konnte in Folge dessen nicht mehr innegehalten werden. Zum Glück war der Schaden bis Sonntag wieder beseitigt, sonst wäre eine gewaltige Störung des Betriebes eingetreten. Indessen wird man ja wohl bestrebt sein, alle diese Mängel nach Kräften zu beseitigen und die Bahn schon wegen der Nähe der Residenz zu einer wahrhaft mustergiltigen zu machen.

* **Zehlendorf.** Das Concert zum Besten unseres Denkmal-Fonds findet am 8. September statt, und hat bereits ein anerkannt tüchtiger Berliner Gesangverein seine Hilfe dabei unentgeltlich zugesagt. Das zu dem Concert zusammen getretene Comité ist rastlos bemüht, diesen Abend zu einem der genußreichsten zu gestalten und wird es auch an Mitwirkung bewährter Künstlerinnen nicht fehlen. Gleich nach dem Concert wird das Ergebniß dieses und der Sammlungen mit den Namen der freundlichen Geber bekannt gemacht werden.

* **Gr.-Lichterfelde.** Die bekannte Macht der Presse hat sich wieder einmal bewährt: Der berühmte Zaun, der einer unserer frequentesten Straßen durch sein schauderhaftes Aussehen den Stempel der Verkommenheit aufdrückte, hat sich metamorphisirt und präsentirt sich jetzt in einem neuen Gewande. So genirt er wenigstens jetzt nicht mehr und mag ruhig stehen, bis er dereinst einer passenden Einfriedigung Platz macht, wozu bei der großen Bauthätigkeit in unserem Orte baldige Aussicht vorhanden ist.

— Der fast überall zur Plage gewordene Schwammspinner beginnt jetzt seine Flugzeit und wird hierdurch nochmals das Ersuchen laut, mit aller Energie an die Vernichtung desselben zu gehen. Wie groß die Zerstörungswuth des Thieres ist, das beweisen die Linden am Leipziger Platz in Berlin, die fast ganz ihres Blätterschmuckes beraubt sind, obgleich die Linde nicht eigentlich das Lieblingsfutter desselben ist. Der Schmetterling beginnt in der Dämmerung zu fliegen und ist das Augenmerk nur auf das weiße Weibchen zu richten, dasselbe zu fangen und zu zertreten. Auch am Tage kann man nach dem Weibchen suchen, das an den nicht dem Winde ausgesetzten Seiten der Bäume sitzt und dort seine Eier ablegt. Dabei sind gleichzeitig die schon in Form eines Schwammes angesetzten Eier vorsichtig abzukratzen, in ein Gefäß zu sammeln und durch Feuer oder ungelöschten Kalk zu vernichten. Nur wenn in allen Ortschaften gleichmäßig das Werk begonnen wird, kann die Vernichtung von Erfolg sein, es ist ja eine ganz hübsche Beschäftigung für Knaben und bedarf es wohl nur der Anweisung seitens der Eltern, um die fast sämmtlich mit Netzen ausgerüsteten Knaben zu der Arbeit zu veranlassen.

* **Steglitz.** Der Bau der Dampfstraßenbahn Berlin, Schöneberg—Friedenau—Steglitz schreitet rüstig vorwärts. Nachdem bereits in der vergangenen Woche die Strecke von Rollendorfplatz bis zur ersten Weiche in der Goltzstraße, der Bahn Schöneberg—Schmargendorf, von wo ab dieselbe das Geleise dieser Bahn benutzt, und eine Strecke durch unseren Ort fertig gestellt ist, haben die Arbeiten auf der Chaussee sowohl von Schöneberg, als von hier aus und in der Akazienstraße begonnen, so daß von diesen drei Stellen aus, zahlreiche Mannschaften sich entgegen arbeiten. Mit Sicherheit steht nunmehr die Eröffnung der Bahn zum 1. Oktober d. Js. in Aussicht.

* **Schmargendorf.** Das am Sonntag im Halensee veranstaltete große Wettschwimmen hatte einen gewaltigen Andrang von Publikum an die Gestade des Sees hervorgerufen. Ueberall hatten sich Zuschauer dieser sportlichen Uebungen angefunden. Das Wetter war prachtvoll. Die Temperatur des Wassers zeigte 17 Grad Wärme. Der See war nur mäßig bewegt. Mit Spannung verfolgte das Publikum bei den einzelnen Records die Wettschwimmer. Am interessantesten war das Hindernißschwimmen. Bei Anbringung der Hindernisse kenterte ein Boot, dessen beide Insassen sich durch Schwimmen retten mußten. Auch das Hindernißschwimmen selbst brachte noch eine aufregende Scene. Man sollte auf der 300 Meter langen Bahn einen Balken zweimal unterschwimmen und ein 2½ Meter hohes dreieckiges Lattengerüst eben so viel Mal überklettern. Als die beiden ersten der fünf Konkurrenten das Gerüst erklettern wollten, stürzte, des veränderten Schwerpunktes wegen, dasselbe um, zum Glück ohne Jemanden zu verletzen. Von den 9 Preisen holten sich der Berliner Schwimmverein von 1878 vier, der Schwimmklub „Poseidon" drei, darunter die Meisterschaft von Berlin, der Schwimmklub „Hecht" einen, ein Preis ging nach Hamburg.

* **Rixdorf.** Auf dem Neubau in der Ziethenstr. Nr. 70 geriethen am Montag Morgen zwei Steinträger in einem heftigen Wortwechsel, der aber beigelegt schien, als sich der Steinträger Kutschke von der Rüstung entfernte und ruhig an die Arbeit ging. Als er bald darauf wieder mit einer Molle Kalk oben erschien, versetzte ihm sein Gegner, der Steinträger Schilling mit einem Hammer einen Schlag auf den Kopf, daß er sofort bewußtlos zusammenbrach. Der vollständig in Wuth gerathene Schilling schlug noch zweimal mit dem Hammer zu, griff dann aber zum Messer und brachte ihm noch einen gefährlichen Stich in die Schulter bei. Die dem Kutschke beigebrachten Verletzungen sind so schwere, daß der hinzugerufene Arzt sofort seine Ueberführung in ein Krankenhaus anordnete. Schilling wurde verhaftet und zum Untersuchungsgefängniß eingeliefert.

* **Coepenick.** Die Leiche der bei der Dampferkatastrophe am Freitag hierselbst ertrunkenen Marie Lübke ist am Sonntag Nachmittag in gräßlich verstümmelter Weise — der Kopf war zur Hälfte abgerissen — unweit der Unglücksstelle aufgefunden worden. Der Schiffer Kotte, welcher ebenfalls als ertrunken in unserem Bericht gemeldet wurde, ist jedoch nach neueren Mittheilungen bei dem Zusammenstoß mit dem Leben davongekommen, er wurde vom Dampfer „Kronprinz" gerettet.

* **Zeuthen.** Der Staatsb. Ztg. wird von hier geschrieben: Die von der Direktion der Berlin-Görlitzer Bahn lange recht stiefmütterlich behandelten Sommerfrischen an der Oberspree hinter Grünau beginnen endlich, sich des Wohlwollens jener zu erfreuen. Während die Stationen Johannisthal-Niederschönweide, Adlershof und Grünau nicht weniger als 21 mal täglich Verbindung mit Berlin haben und ebenso oft die Möglichkeit geboten ist, nach diesen Orten zu gelangen, müssen die idyllisch an Wald und See gelegenen Sommerfrischen Schmöckwitz, Hankel's Ablage-Zeuthen und Königswusterhausen-Neue Mühle mit einer je siebenmaligen Verbindung zufrieden sein. Alle Bitten und Vorstellungen bei der genannten Direktion um Vermehrung der nach und von diesen Orten gehenden Züge blieben erfolglos. Der Umstand, daß diese Bahn nur von Berlin bis Grünau zwei Geleise hat, von Grünau aber eingeleisig weitergeführt ist, machte eine Erweiterung des Zugnetzes für die genannten Orte unmöglich. Inzwischen aber haben dieselben, namentlich in den letzten Jahren, so rapid sich vergrößert und hat der Personen- wie Güterverkehr nach und von denselben eine solche Ausdehnung gewonnen, daß die Direktion der Berlin-Görlitzer Bahn endlich auf Abhilfe sinnen mußte. Zu der Anlage einer Güter-Annahme auf Station Hankels-Ablage und der Einrichtung einer Weiche daselbst zum Rangiren der Güterwagen, die bereits ausgeführt sind, wird sich demnächst der Bau eines zweiten Geleises dort gesellen. Dasselbe soll dazu dienen, daß sich Personen- und Güterzüge dort ausweichen können. Auf diese Weise ist die Möglichkeit geboten, eine Anzahl Vorortzüge, die bisher nur bis Grünau gingen, bis Königswusterhausen weiterzuführen. Das Terrain zu diesem Geleise ist bereits abgesteckt und geebnet. Ebenso wird bei den Stationen Hankels-Ablage und Schmöckwitz endlich die lange vermißte Wartehalle gebaut werden.

* **Trebbin.** In ganz besonderer Menge zeigt sich hier und in der Umgegend der Frostspanner, und steht zu befürchten, daß durch die Raupen desselben der nächstjährigen Obsternte totale Vernichtung droht. Von behördlicher Seite wird deshalb mit allen Mitteln auf die Vernichtung dieses Obstbaumfeindes hingewiesen und sind jetzt, um das Erkennen dieses gefährlichen Schmetterlings zu erleichtern, in einem Kasten am hiesigen Rathhaus mehrere Exemplare desselben befestigt. Der weibliche Schmetterling, der allein nur gefährlich ist, sieht weiß aus und sitzt den Tag über an Baumstämmen und Gartenzäunen und ist dann leicht zu vernichten, während er in den Abendstunden umherfliegt.

* **Bei der Manöverübung**, welche unter Leitung des Kaisers am Sonnabend zwischen Potsdam und Spandau stattfand, wurde nach dem „Anz. f. H." bei der zum Schlusse durch den Kaiser geübten Kritik dem Hauptmann Freiherrn v. Stetten eine große Auszeichnung zu Theil. Derselbe hatte eine Batterie der Garde-Fußartillerie befehligt, und da drückte ihm denn der Kaiser seine volle Anerkennung aus für die überraschend schnelle Ausführung eines schwierigen Manövers und drückte dem Offizier in herzlicher Weise die Hand. — Bei einer andern Stelle der Kritik, welche weniger anerkennend ausfiel, äußerte der Kaiser in mildem und kameradschaftlichem Ton: „Nun, meine Herren, wollen wir einmal ganz kameradschaftlich reden: im Falle einer Schlacht wären diese Mannschaften einfach im „Wurstkessel" gewesen!"

* **Die sogenannte „Influenza"** das Flußfieber oder die Grippe bei den Pferden, eine sehr ansteckende Krankheit, grassirt augenblicklich sehr stark in Berliner Pferdebeständen. Wenngleich der Verlauf der Krankheit kein absolut tödtlicher ist, so müssen Pferde, welche Symptome dieser Krankheit zeigen, sofort isolirt werden, da sich dieselbe sehr schnell überträgt.

* **In den Schlachthäusern** des Berliner Centralviehhofes sind im Juli d. Js. 11,169 Rinder, 9012 Kälber, 39,386 Schafe und 3,2833 Schweine, zusammen 94,400 Thiere geschlachtet worden, gegen 72,702 im Juli 1887, also im laufenden Jahre im Juli mehr 19,698 Stück und zwar 2629 Rinder, 1862 Kälber, 8937 Schafe und 6270 Schweine. Von den im Juli d. Js. geschlachteten Thieren mußten als zur menschlichen Nahrung ungeeignet zurückgewiesen werden 125 Rinder, darunter 115 wegen Tuberkulose, 11 Kälber, 23 Schafe und 515 Schweine, unter diesen 247 Stück wegen Tuberkulose, 153 wegen Finnen, 23 wegen Trichinen, 61 wegen Rothlauf 2c.

* **Ein gräßlicher Gattenmord** hat sich in der Sonntag Nacht in Berlin zugetragen. Eine 24 Jahre alte Frau, welche erst 3 Jahre mit ihrem Manne verheirathet war, aber mit ihm in unglücklicher Ehe lebte, hat nach einem entstandenen Wortwechsel mit einem Beil drei wuchtige Schläge nach dem Kopfe ihres Gatten geführt. Der letzte Hieb war so stark, daß das Beil bis zum Holz im Schädel stecken blieb. Die Frau stellte sich selbst der Polizei.

* **Vom Prinzen Heinrich**, welcher am Dienstag seinen Geburtstag beging, erzählen Berliner Zeitungen folgende Geschichtchen, welche sein wackeres Verhalten als ächter Seemann bekunden und zugleich darthun werden, mit wie gutem Recht sich der Prinz so großer Liebe bei der gesammten Mannschaft erfreut, die für ihn im wahren Sinne des Wortes „durch Feuer und Wasser geht". — Die Olga lag im Dienst weit draußen in der Kieler Bucht, Prinz Heinrich hatte die „Wacht zur Brücke." Trotz der kühlen Witterung befahl der Prinz, daß die Mannschaften schwimmen sollten, doch erlaubte sich der Vice-Seekadet Graf M. den Einwurf, daß das Wasser nur 5 Grad warm sei, er bat daher um Zurücknahme des Befehls. Ohne eine Wort zu erwidern, sprang Prinz Heinrich in voller Uniform von oben herab in die See, schwamm bis zum Fallreep, kletterte hinauf und trat triefend, aber vollkommen ruhig auf den erschrockenen Grafen M. zu. „Sagten Sie vorhin etwas?" fragte er lächelnd. „Nein, Königliche Hoheit" beeilte sich dieser salutirend zu versichern; und die Leute mußten schwimmen, während der Prinz selbst in der durchnäßten Uniform ausharrte, bis der Moment zu seiner Ablösung von der „Wacht zur Brücke" schlug. — Zur größten Freude der Matrosen veranstaltete der Prinz an dienstfreien Nachmittagen zuweilen ein Wettklettern. Er entledigt sich seiner Schuhe, nimmt einen Thaler zwischen die Zähne und läuft die Wanten (Strickleitern) hinauf. Und nun beginnt eine wilde Jagd, von der man sich nur eine Vorstellung machen kann, wenn man die Gewandtheit der Seeleute im Tauwerk selbst beobachtet, oder aber — den tollkühnen Sprengen und Spielen der Eichkätzchen zugeschaut hat. Hinauf geht's bis zum Mars, die Raaen entlang, wie der Blitz saust der Prinz an dem nächsten Halte-Tau herab, ihm nach die Matrosen, aber schon ist er wieder am Fockmast in die Höhe. Wie die Katzen klettern von beiden Seiten die Blaujacken empor, immer höher treiben sie den Prinzen, er kann ihnen nicht entgehen, der Thaler ist gewonnen, da — — tönt ein Schrei von den Zuschauern herauf, — mit einem kühnen Sprung ist der Gejagte an ihnen vorbeigesaust, hat ein Tau ergriffen und steht lachend und hochaufathmend wieder unten auf Deck. Aber ihren Lohn erhalten die Kletterer doch; „Wenn ihr mich auch nicht gekriegt habt," ruft der Prinz den sich verpustenden Leuten zu, „Durst werdet ihr doch wohl bekommen haben da habt ihr das Geld!" Und damit wirft er den Blaujacken lachend den Thaler zu. — Solcher Züge wissen die Matrosen, die unter dem Prinzen gedient, gar viele zu erzählen und es ist daher begreiflich, daß das Herz der wetterfesten Seeleute höher schlägt beim Klange des Namens „unseres Prinzen Heinrich."

* **Fünfmarkstücke** mit dem Bilde des Kaiser Friedrich, in einen goldenen Kranz gefaßt, finden jetzt auch als Schützenthaler Verwendung.

* **Nauen.** Das sechste Gesangsfest des Havelländischen Sängerbundes, das schon am 17. Juni d. J. stattfinden sollte, der eingetretenen Landestrauer wegen aber aufgeschoben werden mußte, wird nunmehr bestimmt am Sonntag, den 19. August, abgehalten, und zwar, wie in einer am Sonntag abgehaltenen Sitzung des Bundesvorstandes in Verbindung mit dem Lokal-Festkomitee beschlossen ist, im vollen Umfange nach dem früheren Plan.

§ **Wie aus Beckum** in Westfalen gemeldet wird, ist dortselbst der Typhus ausgebrochen.

§ **Mechanischer Garbenbinder.** An einem Roggenstücke auf dem Felde bei Düsselthal fand kürzlich ein Probemähen mit dem Massey-Bindfaden-Garbenbinder statt. Der Probe wohnten mehrere Landwirthe bei. Die genannte Maschine mäht nicht bloß das Korn und legt es in Garben, sondern bindet die Garben auch zugleich. Sobald das Korn geschnitten ist, wird es durch eine Vorrichtung in den obern Theil der Maschine befördert, und an der andern Seite fällt die gebundene Garbe heraus.

§ **Sieg eines deutschen Pferdes in England.** Des Königlichen Hauptgestüts Graditz schwarzer Hengst „Ilsenstein" hat vor Kurzem das werthvolle Bristol-Plate zu Brighton in einem Felde von 10 Pferden gewonnen. Es ist dies das erste Mal, daß ein Repräsentant des fiskalischen Stalles in England in einem hervorragenden Rennen siegreich war.

§ **Wasser-Velociped.** Auf der Pleiße hat ein Erfinder ein sog. Wasservelociped probirt. Dasselbe bewegte sich ebenso schnell wie ein Landvelociped. Dieser Erfindung scheint eine Zukunft sicher zu sein.

§ **Eine wirklich wahre amerikanische Erbschaft.** In Speldorf sind drei arme Bergmannsfamilien von seiten des Gerichts mit der freudigen Nachricht überrascht worden, daß sie laut Testament eines im Jahre 1817 nach Amerika ausgewanderten Verwandten zu Erben dessen ohne Liegenschaften 400,000 Mk. in Baar betragenden Vermögens eingesetzt seien.

§ **Ueberreichlicher Kindersegen.** Einem Handelsmann in Breyll im Kreise Kempen ist dieser Tage das 26. Kind geboren worden.

§ **Die Amme des Königs.** Aus Madrid wird geschrieben. Die Zeit rückt heran, in welcher, der Etiquette gemäß, die Amme des Königs Alfonso XIII. von ihrem Posten in der Umgebung des Königs zurücktreten muß, um einer Bonne und Kindergärtnerin aus vornehmer Familie Platz zu machen. Die Amme, welche an ihrem Pflegling mit großer Liebe hängt, sieht diesem Moment mit Schrecken entgegen. Trotzdem ihr die Königin-Regentin vorstellte, daß sie ja jetzt zu ihrem Gatten und ihrem Kinde zurückkehren werde, will sie sich nicht beruhigen. Da ihre eigenen Bitten, bleiben zu dürfen, nichts nützten, verfiel die Amme auf ein geniales Aushilfsmittel. Sie studirte dem kleinen König die Worte ein. „Die Amme muß dableiben, ich will sie bei mir haben," welche Phrase Alfonso vor dem gesammten Hofstaate unzählige Male hersagte. Einem direkt geäußerten Wunsch des Königs muß sich aber selbst die Etiquette unterordnen, und so bleibt die Amme bis auf weiteres in der unmittelbaren Umgebung der kleinen Majestät.

§ **Großes Eisenbahnunglück.** Auf der Eriebahn in Nordamerika entgleiste ein Güterzug. In die Trümmer fuhr wenige Minuten später ein nach Westen gehender Schnellzug mit solcher Heftigkeit hinein, daß die meisten Wagen entgleisten und den 80 Fuß hohen Damm hinabstürzten. Die zerschmetterten Wagen geriethen in Brand. Ueber vierzig Personen wurden verletzt einige tödtlich. Der unter den Trümmern liegende Heizer erschoß sich, als die Flammen sich näherten.

Pilzstudien.

(Fortsetzung.)

Darin, daß es so ungemein schwer ist, allgemein gültige Kennzeichen für eßbare und schädliche Pilze aufzustellen, liegt der Grund, dieselben für eine gefährliche Speise zu erklären. Fast alle die Hauptregeln, welche man für gut befunden hat, um die unschädlichen Schwämme von den übrigen zu unterscheiden, bieten keine absolute Sicherheit. Wir müssen also einen anderen Weg einschlagen, um zum Ziele zu gelangen. Man sagt wohl im Allgemeinen, daß allzuweiche oder zähe, rasch vergängliche, sich in schwarzen Brei auflösende, einen scharfen und widrigen Geruch und Geschmack gebende Pilze zu verwerfen seien; indessen viele eßbare Pilze sind sehr weich, andere nähern sich dem ledrigen Zustande. Den Bewohnern von Feuerland dient als Hauptnahrungsmittel ein an Buchen wachsender Pilz (Cittaria Darvinii), der in seinem zähen und reifen Zustande von den Kindern und Frauen in großer Menge gesammelt und roh verspeist wird. Aehnliche lederige Pilze (z. B. subsquamosus) finden in Kärnthen und in den Vogesen Verwendung. Ungenießbar oder wenigstens stark verdächtig sind Pilze von ekelhaftem, fauligen Geruch und scharfem zusammenziehendem Geschmack. Auch holzige, schon in Fäulniß übergehende oder von Insekten zerfressene Schwämme wird kein vernünftiger Mensch benutzen wollen. In nur irgendwie zweifelhaften Fällen unterlasse man lieber den Genuß und beruhige sich nicht mit dem von manchen Seiten anempfohlenen vorherigen Einweichen oder Abbrühen in Wasser, welches man dann fortgießt. Ueberdies gehen auch noch Theile der aromatisch nährenden Stoffe und der löslichen Salze dadurch verloren. — Auch die Farbe ist trügerisch. Es giebt eßbare und giftige Pilze von allen Farben; jedoch solche, die beim Zerbrechen ihre schöne weiße Farbe in Blau verändern, sind nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft unbedingt zu verwerfen. Daß die eßbaren vorzugsweise an freien Stellen auf Triften 2c., die schadlichen dagegen an dunklen Plätzen, im feuchten, dichten Gehölze vorkommen, ist ebenfalls nicht stichhaltig. Mit einem Worte, die allgemeinen Kennzeichen der Giftigkeit oder Ungiftigkeit der Pilze sind sammt und sonders hinfällig. Doch was ist nun zu thun, um nicht das ganze Pilzsammeln aufzugeben? Möchte man nicht wenn man dies Alles liest, die Büchse gleich ins Korn werfen und um des Himmelswillen keinen Pilz mehr genießen? Nein das ist garnicht nöthig! Man muß die Pilze an ihren eigenthümlichen Merkmalen unterscheiden lernen; dann wird man sich keiner Gefahr aussetzen. Daß man dies allerdings nicht erreicht, wenn man dem Anfänger alle nur möglichen genießbaren Schwämme vorführt, liegt auf der Hand. Deshalb beschränke man vorerst den Pilzgenuß auf enge Grenzen und wähle aus der großen Masse nur diejenigen heraus, welche leicht bestimmbar sind. Wenn auch viele genießbare unberücksichtigt von der Erde verschwinden, so bleibt immerhin noch ein beträchtlicher Schatz zu heben übrig, der für Viele alljährlich nutzlos zu Grunde geht. — Die Wirkung der giftigen Pilze auf unserem Organismus ist schon den Alten bekannt gewesen. Die Gefahr der dadurch hervorgerufenen Unfälle ließ zu allen Zeiten nach Heilmittel suchen; leider aber fehlt es bis jetzt immer noch an einem entschieden wirksamen Gegengift. Die Natur des mehreren Pilzen innewohnenden, giftigen Princips ist noch nicht genügend erkannt; es wäre dringend wünschenswerth, darüber mehr Aufschluß zu erlangen. Dabei ist es unstatthaft, ein bestimmtes, allen giftigen Schwämmen zukommendes Pilzgift anzunehmen, weil die Wirkungen weit auseinander gehen, und beileibe nicht dieselben sind. Dazu kommt noch, daß man in der Regel nicht weiß, ob nur der eine gleiche Schwamm die Schuld trägt, oder ob verschiedene Arten von Giftpilzen eingesammelt und zubereitet wurden. Was die medizinische Behandlung der durch Pilze verursachten Vergiftungen betrifft, so sind in erster Linie Brechmittel anzuwenden. Sie helfen aber nur, so lange das Gift sich noch im Magen befindet, was sogar nach 2 Tagen noch der Fall sein kann. Versagt das Brechmittel seine Wirkung, so muß auf mechanischem Wege, durch Kitzeln des Schlundes 2c., nachgeholfen werden.

Hat man nicht schon von vornherein ein Mittel gewählt, was auf den Darmkanal einwirkt, so greift man später zu geeigneten Purgirmitteln, Ricinusöl mit einigen Tropfen Crotonöl, oder zu Clysticren, wozu Tabaksinfusum, Kaffee oder Wein die besten sind. Zwischendurch soll namentlich eine Tasse starker, schwarzer Kaffee oder Eichelkaffee, noch mehr aber eine Tanninlösung oder eine Galläpfel-Abkochung von günstigem Erfolge gekrönt sein. Doch versäume man keinenfalls, bei Pilzvergiftungen schnell einen verständigen Arzt zu Rathe zu ziehen; denn wenn es auch gelang, die gefahrbringenden Haupterscheinungen aufzuheben, so braucht doch der Patient oft Tage und Wochen lang bis zur vollständigen Genesung. —

Wie aber wachsen überhaupt die Pilze? Die Pilze oder Schwämme bilden eine große Abtheilung der Sporenpflanzen im Gegensatze zu den Samenpflanzen. Während letztere die zukünftige neue Pflanze in sehr verjüngtem Maßstabe als Keim (Embryo) schon im Samen enthalten, besitzen die ersteren nur einen bildungsfähigen, feinkörnigen Inhalt in den sogenannten Sporen. Ein weiterer, sehr in die Augen springender Unterschied dieser beiden großen Pflanzengruppen liegt in der Ausbildung ihres vegetativen Systems. Während die Samenpflanzen (Phanerogamen) sich in Wurzeln, Stamm und Blätter gliedern lassen, entbehren die unteren Abtheilungen der Sporenpflanzen (Kryptamen) dieser Gliederung, indem alle drei in dem Lager (Thallus) vereinigt sind. Um eine rechte Anschauung von den Vorgängen zu haben, verfolgen wir das Wachsthum eines Pilzes von seinem kleinsten Anfängen an. Wir brechen den gut ausgebildeten Hut eines Schwammes, das ist der obere regenschirmartig ausgebreitete Theil desselben, von seinem Stiele ab und legen ihn über Nacht auf ein glattes, graues Papier in gleicher Weise, wie er auf dem Stiele saß. Beim Aufheben am frühen Morgen bedecken Millionen staubfeine, farbige Körperchen die Stelle, auf welcher der Pilz gelegen. Das sind die Sporen, welche aus dem Verbande mit der Mutterpflanze ausgetreten sind und zunächst zur Erhaltung und Vermehrung des Pilzes dienen. (Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Nachrichten.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen).

Petersburg, 15. August. Bei der Besprechung des Telegramms der „Agenzia Stefani" aus Rom, daß Rußland wie die anderen Mächte eine Erklärung über die Abschaffung der Kapitulazionen in Massaua gegeben habe, bemerkt das „Journal de St. Petersbourg", es erscheine dies als eine gewagte Behauptung. Das „Journal" glaubt, Rußland würde gegen eine solche Abschaffung von dem Moment, wo dieselbe ein Resultat der Verständigung unter den Mächten sei, nichts einzuwenden haben. Das Prinzip aber, nach welchem die Abschaffung ipso facto daraus hervorgehe, daß ein Land, wo die Kapitulationen beständen, von einer civilisirten Regierung besetzt werde, sei eine Neuerung. Ein solches Prinzip sei soviel das „Journal" wisse, weder erörtert noch angenommen worden.

Rom, 15. August. (Telegramm der „Agenzia Stefani") Nach einer Depesche des Generals Baldissera sind von den unter dem Befehl eines italienischen Hauptmannes abgegangenen 400 Baschi-Bozouks 221 zurückgekehrt, unter welchen 57 Verwundete, außerdem kehrten von den 300 Baschi-Bozouks unter dem Befehl von Adam Aga 260 zurück, unter welchem 19 Verwundete.

Wetter-Prognose für den 16. August 1888:

Ziemlich kühles, theils heiteres, theils wolkiges Wetter mit mäßigen nordwestl. Winden ohne erhebliche Niederschläge.

Die Herrin von Schönwerth.

Von A. von Gersdorff.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

XIX.

Der Prozeß Hartfeld gegen Aachen war in den besten Händen bei Notar Hertig, dem alten Berather der Familie. Auch Anna-Claudias Rechtshülfe war ein Mann von Scharfsinn und Beredsamkeit, den ihr Doktor Gabriel empfohlen.

Inspektor Heermann und Frau Kranek sahen den Gang der Dinge mit einigem Staunen, aber sie sprachen nicht darüber, da Anna-Claudia nichts gegen sie bemerkt hatte. Ob sie sich ihr Theil dachten, mag unerforscht bleiben — sie waren Anna-Claudia ergeben und ließen sich von ihr leiten. Der junge Falk war ausgeblieben. Er ahnte, wem Anna-Claudias Herz gehörte — er sprach zu niemand darüber; um sie zu schonen. Er ahnte, daß ihre Geschichte eine dunkle und ernste war, und wohl fühlend, daß für ihn keine Hoffnung mehr war, trat er ermüdet zurück.

Stephan Hartfeld kam wieder nach Schönwerth.

Er sah, Anna-Claudias Wesen war gezwungen — nur schwer fand sie den Ton, der ihm lieb war. Zuweilen bangte er um ihre Liebe und bereute, daß er sein Wort gegeben, nicht davon zu reden, wovon ihm das Herz so voll war.

Einmal war er auch so fortgegangen, voller Bangen über ihre Gehaltenheit, und plötzlich zurückschauend sah er sie.

Der Herbst hatte das Laub bunt gefärbt und herabgeworfen, und die rothen Weinblätter um das Gitter der Veranda flatterten im scharfen Hauch. — Losgelöste Ranken lagen hülflos über den kleinen Holztisch hingeworfen — durch finstere Wolken brechend ein blasser, letzter Sonnenstrahl, und dort die geliebte Gestalt am Tisch, das Haupt auf die gefalteten Hände gelegt, die eine Rose hielten. Und er sollte nicht sprechen zu ihr — nicht von Liebe, nicht von seines einsamen Herzens letzter Rose! Alles andere interessirte ihn nicht mehr. Er wußte ja, daß sie edel war, daß sie groß und herrlich dachte — er wußte ja daß sie rein und stolz war von Gemüth. Er erinnerte sie nie an die Geschichte ihrer Vergangenheit. O, und wie lange konnte es währen, ehe die Entscheidung kam — wie ungeduldig war er, wie müde zu warten. Zuweilen ermahnte sie ihn, Geduld zu haben. Sie hatte sie ja so sehr. Sah sie ihn doch zuweilen und hörte ihn. Die Entscheidung des Gesetzes hatte für sie nichts zu bedeuten. Wie sie auch fiel, sie schied von ihm.

Am Weihnachtsabend desselben Jahres kam Stephan Hartfeld nach Schönwerth.

Sie hielt die Thränen zurück in ihrem Auge und litt es, daß er ihre Hände immer wieder und wieder an den zuckenden Mund preßte — er war ja glücklich — der Prozeß Hartfeld gegen Aachen war gewonnen in erster Instanz.

Sie fuhren zusammen nach der Kirche, und wie der Schlitten dahinglitt über die weiße Bahn, und die Sterne so leuchtend und verheißungsvoll funkelten, da kam es fast wie Friede über sie, fast als hätte sie längst entsagt und überwunden. Neben Hartfeld, der das Gespann lenkte, saß Heermann und im Schlitten die Base neben Anna-Claudia. Frau Kranek sah, daß der Baron nicht acht hatte auf die Pferde, er drehte sich oft um und sah in den Schlitten hinein, statt auf den Weg, und das leichte Gespann wurde förmlich fortgerissen von den durch die eisige Luft aufgeregten Thieren.

„Ich stehe die größte Angst aus, Baron Hartfeld, daß wir ein Unglück haben, wenn Sie nicht besser hinsehen — wir fliegen ja förmlich."

„Ach, Sie können der Festigkeit meiner Hand vertrauen, denken Sie nur an das Gewitter, das Roettlin in Brand brachte."

Sein Blick suchte Anna-Claudia, deren Auge am Himmel hing. Dennoch fühlte sie, daß er sie gefragt.

„Ich denke daran!" sagte sie so ernst, daß auch sein Blick sich verdunkelte.

Warum war sie nicht glücklich in der Gegenwart — in der Hoffnung, wie er? Fortan sah er nicht mehr zurück, und bald hielt der Schlitten vor der Kirche, deren helle Fenster so feierlich in die dunkle Nacht hinaus leuchteten.

Der Gottesdienst hatte schon begonnen und der brausende Orgelklang empfing sie.

Stephan Hartfeld hob Anna Claudia aus dem Schlitten und behielt ihren Arm, um sie die glatten Stufen hinanzuführen. Er neigte sein Haupt zu ihr herab, und der Hauch des Mundes berührte die blasse Stirn, daß sie die Augen zu ihm aufhob.

Sie neigte das Haupt, um zu beten.

Er stand hinter ihrem Stuhl und sah den Schein der Lichter auf der reinen Schönheit ihres Angesichts

Wie unbeschreiblich edel sah sie aus in ihrer andachtsvollen Ruhe. Er reichte ihr das aufgeschlagene Buch, und sie dankte mit leichter Neigung des Hauptes.

Als sie nach beendigtem Gottesdienst wieder heimfuhren, war Anna-Claudia viel heiterer und freier, und sie blieb es auch den Abend über und störte Stephan Hartfelds innere Hoffnungsfreudigkeit nicht. —

Ueber ein Jahr war vergangen seit jenem Abend. Ein stürmischer Märztag neigte sich zu Ende, und die hereinbrechende Dämmerung fand die Herrin von Schönwerth noch an ihrem Tisch voll Büchern und Papieren eifrig rechnend und schreibend. Sie ward nicht müde zu arbeiten und zu schaffen und das Erbe der Hartfeld zu verbessern und zu vermehren. Diese Arbeit allein war noch Genuß und ihrem Geist von Segen.

Die Thür ging auf, und unwillig über die Störung hielt sie inne. Es war Heermann, der ihr ein Schreiben überreichte.

Sie trat ans Fenster, das letzte Tageslicht zum Lesen der kurzen Zeilen zu benutzen. Lange blickten ihre Augen darauf hin, und ihre bebenden Finger zerknitterten das Papier. Endlich wandte sie das Gesicht nach Heermann, der wartend am Tische stand, die allabendliche Konferenz mit seiner Herrin zu beginnen. Zweimal öffnete sie die Lippen, um zu sprechen, daß er fast fürchtend näher trat. Endlich hob ein schwerer Athem ihre Brust.

„Verloren!" sagte sie toulos, „mein Prozeß ist verloren!"

„Ich hab' es gedacht!" murmelte der alte Mann und überlas das Schreiben des Sachwalters, das ihm seine Herrin reichte.

Sie wandte sich nach dem Fenster und starrte hinaus in die stürmische Nacht, die heraufzog. Zerrissen trieben die Wolken am Himmel, und der See ging in weißen Wellen. Hin und her wogten und bogen sich die Aeste der Bäume, und zuweilen klangen die schweren Thüren unter dem Stoß des Sturmes. Und jedwede Sturmnacht, die sie hier verlebt, stand auf vor ihrem Geist — jedwede Sturmnacht ihres verfehlten Lebens, und das blasse Entsetzen faßte nach ihr daß sie schwindelnd die Hände an die Schläfen preßte. Aber nur einen Moment wollte es sie überwältigen dann hob sie das Haupt, und das trotzige Lächeln von ehemals flog über das schöne Gesicht.

„Sei nicht schwach, Anna-Claudia — sei du selbst."

„Heermann!"

Er trat hastig heran und faßte die dargereichte Hand.

„Heermann, ich sage Ihnen jetzt Lebewohl, denn ich fürchte, es wird kein Moment mehr kommen, wo ich es werde ruhig thun können. Ich sage Ihnen auch jetzt Dank, Dank für Ihre Hülfe und ihren Rath — Dank für ihre jahrelange Treue und Ergebenheit für mich — sagen Sie auch den Leuten meinen Dank und mein Lebewohl. Gott sei mit Ihnen, und wünschen Sie mir ein Gleiches."

Der treue Mensch bog sich mit nassen Augen über ihre Hand und wollte reden oder fragen, aber sie winkte hastig und sagte!

„Jetzt eilen Sie nach Nöttlin — Baron Hartfeld zu bitten — horch! Er kommt schon selbst — sich sein Glück zu holen!"

Heermann war schon hinausgeeilt. Die schwere Flurthür sprang auf, und die Gewalt des Sturmes schlug die andere zurück, die nach dem Saal führte. Hoch aufgerichtet — todtenblaß, mit großen leuchtenden Blicken, schöner als er sie je gesehen — schöner als sie je gewesen in Gesundheit und Blüthe stand Anna-Claudia Aachen vor dem Herrn von Schönwerth.

Stumm sah er sie an mit einem glücklichen Lächeln und doch wie betäubt, dann streckte er die Arme nach ihr aus.

„O Anna-Claudia — Geliebte, die Stunde ist da!"

„Sie ist da, Stephan!"

„Wie Du so feierlich redest, mein Liebling, liebst Du mich weniger?"

„Die Liebe zu Dir hat die halbverlorene Seele wieder gerettet, sie ist mein eigen, sie habe ich mir gerettet, mein höchstes, mein einziges Gut aus dem Schiffbruch meines Lebens."

„Was ist Dir, Du bist so unnahbar? Sieh mein Glück, meine Ungeduld."

„Und ich zage!" murmelte sie schmerzvoll. „Sieh mich an noch einmal mit dem Auge der Liebe — sage mir, daß Du mich liebst wie Du nie ein Weib geliebt hast! Gieb mir den Schatz mit in die Einöde und ich habe genug, genug des Erdenglücks, mach mich stark und muthig, den Streich zu führen gegen die eigene Brust. — O! laß mich Dir noch einmal danken, ehe die Kluft aufreißt zwischen uns, danken für das, was ich Dir gewesen bin, denn was wollen die Minuten heißen, die ich Dir noch gönnen darf, laß mich Dir danken für das, was ich gerettet aus dem großen Schiffbruch" — sie legte ihr Haupt an seine Schulter und sah zu ihm auf, mit den leuchtenden, thränenlosen Augen, und er preßte sie an sich — in namenlosem Schreck, fürchtend, daß sie irre geworden.

Sie schwieg einen Moment und lächelte — wie er sie küßte auf Augen und Mund.

„Mag es sein, küsse mich immerhin, es sieht es niemand als der Sturm — selbst die Nacht hat ihre Augen verhüllt. — So, nun ist's genug — nun laß uns an das andere denken und ein Ende machen — ich will reden!" Sie löste sich von ihm und setzte sich ans Fenster, den Blick zugewendet dem ungebrochenen Toben des Sturmes.

Er stand vor ihr, um zu hören.

Und sie sprach·

„Es war eine ruhige, schneehelle Novembernacht, als Ihr Vater starb. Er war lange leidend gewesen — lange krank, und ich hatte ihn gepflegt und gewartet. Nicht aus Mitleid, oder Freundschaft, oder Pflichtgefühl, sondern in der Hoffnung auf Anerkennung, das heißt auf Geld in seinem Testament. Ich arbeitete und opferte mich vergebens — er dachte nicht daran, mir Dank zu zeigen, und ich begann die Hoffnung aufzugeben, wenn auch nie ganz, und in meinem Kopfe entstanden allerlei unausgeführte und unausführbare Ideen. Die in Armuth Geborene und Erzogene sehnte sich nach dem Glück des Reichthums. In einer guten und billigen Schule hatte ich Unterricht genossen, und mich mit allem Fleiß daran gehalten in der Hoffnung, mein Gouvernantenexamen zu machen. Nun, das mühsam erarbeitete Geld der Base Kranek reichte nicht aus, und ich gab Privatstunden, um uns vor dem Hunger und Mangel zu schützen."

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Jede Art von **socialdemokratischer Gedächtnißfeier für Ferd. Lassalle,** wie solche in den letzten Jahren versucht worden ist, wird hierdurch auf Grund des § 9 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. Oktober 1878 und mit Rücksicht auf das Erkenntniß des Königlichen Schöffengerichts zu Cöpenick vom 19. Juli 1888 für den **Amtsbezirk Alt-Glienicke verboten.**

Jede Betheiligung an einer derartigen verbotenen Festlichkeit wir nach §§ 17 und 18 des vorgedachten Reichsgesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mark oder mit Gefängniß bis zu 3 Monaten bezw. bis zu einem Jahre bestraft.

Adlershof, den 13. August 1888.

Der Amts-Vorsteher.
von Oppen.

Bekanntmachung.

Der hiesige Ort erhält an **Einquartierung:**

1. vom 30. August bis einschließlich 1. September d. Js.
8 Offiziere,
220 Mannschaften,
240 Pferde
vom 1. Garde-Ulanen-Regiment,

2. am 7. September d. Js.
3 Offiziere,
6 Mannschaften,
4 Pferde
vom 20. Infanterie-Regiment,

3. vom 8. bis einschließlich 10. September d. Js.
5 Offiziere,
114 Mannschaften,
127 Pferde
vom 10. Husaren-Regiment.

Die Einquartierung erfolgt am ersten Tage mit, und an den folgenden Tagen ohne Verpflegung.

Groß-Lichterfelde, d. 11. August 1888.

Der Gemeinde-Vorstand.
Schmidt.

Zum Verkaufe des **zweiten Schnittes** des **Grases** im **Treptower Park** steht ein Termin im **Zenner**'schen Lokal in **Treptow am Dienstag, den 21. August d. Js., an.**

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können auch beim Obergärtner Hampel in Treptow eingesehen werden.

Berlin, den 10. August 1888.

Städtische Park- 2c. Deputation.

Den Mitgliedern der
gemeinsamen Orts-Krankenkasse
für **Tempelhof** und **Umgegend**
zur Kenntniß, daß mit dem heutigen Tage der Restaurateur **Hollerbach, Kaiserin-Augustastraße 1** zu **Tempelhof** die **Kassenführung obiger Kasse übernommen hat.**

Tempelhof, den 13. August 1888.

Der Vorstand
der gemeinsamen Orts-Krankenkasse für Tempelhof und Umgegend.

Quartier-Billets

sind vorräthig in der
Buchdruckerei des Teltower Kreisblattes,
Berlin W., Potsdamer Straße 26b.

Pianino, prachtvoller Ton, Umzugshalber spottbill. zu **verkaufen.** Auch Theilzahlung. **Zehlendorf,** Mittelstr. 10 I bei **Schmey.**

Das Eisen- u. Gusswaaren-Lager
von G. Zesch in Teltow

empfiehlt
großes Lager in Raupen-, Rosen- und Heckenscheeren, Drahtgewebe zu Einzäunungen, Ketten, Schippen, Spaten, Düngergabeln, Aexte, Beile, fertige Hobel und Sägen, sowie engl. u. deutsche Werkzeuge, Oel- u. Schleifsteine, Walz- u. Bandeisen, Draht, Stifte, Dachfenster, Thüren, Kasten- u. Einsteckschlösser mit Messing, eis. Oefen, Kochplatten, kupferne Kessel, Bettstellen, Stuhlsitze, sowie alle Haus- u. Küchengeräthe, Zieh- und Brückenwaagen, Wachstuche, Bürsten- und Seiler-Waaren, Garnituren, sowie sämmtliche Dekorationen zu Särgen.

Dachpappe zu den billigsten aber festen Preisen.

Am **Sonntag** den **19. August,** Nachmittags 4 Uhr werde ich von dem
Donner'schen Bauergut zu **Schmargendorf**
circa **20 Morgen Land,** im Ganzen, oder getheilt an Ort und Stelle **verpachten,** wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Schmargendorf, den 11. August 1888.

A. Schmidt, Verwalter.

Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal

im Centrum der Stadt, mit voller Concession und Winterkegelbahn, verhältnißmäßig billige Miethe, ist wegen dauernder Kränklichkeit des Besitzers sofort preisw. zu **verkaufen.** Gefl. Offerten unter **P. R. 91.** an die Annoncen-Expedit. **Gustav Püttner, Berlin C.,** Am Hackeschen Markt erbeten.

Die vorschriftsmäßigen **Formulare** zur
Anmeldung bei der Unfallversicherung
sowie zur
Anzeige von Unfällen
sind zu haben in der
Buchdruckerei des „Teltower Kreisblattes",
Berlin W., Potsdamerstr. 26b.

Abbruch Berlin, Thiergartenstraße 20.

1 **Thurm-Uhr,** 800,000 beste **Mauersteine,** vollkantig geschnittene **Balken, Thüren, Fenster, Fußboden, Schalbretter, Schiefer, Balkenanker, Brennholz** u. s. w. sofort billig zu verkaufen.

Abbruch der Königl. Mühlen in Berlin,

am **Mühlendamm** und Mühlen-Durchgang, der Speicher Nr. 3 und 7. 2,000,000 beste **Mauersteine,** 2000 Fuhren **Mauersteinstücke,** 100,000 □' 7/4" **Fußboden, eiserne Speicherfenster** u. **Fensterläden,** 2 eis. 4 Et. hohe **Speichertreppen** u. **Brennholz** zu verk.

Berliner Weissbier Brauerei
Ed. Gebhardt,
Berlin N., Prinzen-Allee 79/80
Versandt von vorzüglichem
Champagner-Weissbier
in Gebinden und Flaschen.
Preise äusserst!
Versandtbed., Behandlgsw. grat. u. frco.
Prämiirt
a. d. Königsb. Bier-Ausstellung 1887.
Im Umkreise von 2 Meilen Versand per Achse.

Ein noch gut erhaltener **Federwagen** **mit Verdeck** (passend für Bäcker) steht zum **Verkauf** beim Schmiedemstr. **Eichelkraut, Dahlem.**

Ein complettes Pennyfuhrwerk ist bei mir gleich zu **verkaufen, Haschke, Alt-Glienicke** bei Adlershof.

In **Lichterfelde,** Jägerstr. 9, ist eine
fahrbare Gartenspritze,
ca. 6 große Gießkannen haltend, tadellos und bis jetzt im Gebrauch, da durch Wasserleitung entbehrlich geworden, für 20 Mk. zu **verkaufen.**

Radetzki.

---

1 Jauchepumpe, System Nolte, Paris, für 45 Mk. zu **verk.** b. **Voss, Gr.-Lichterfelde,** Gartenstraße 2.

Mehrere Tausend **Baumpfähle,**
12' 10' 8', sowie **Rosenpfähle, Bohnenstangen, Rüststangen** und alle **übrigen Stangen** hat am Lager und **verkauft** in beliebigen Posten

Die Holzhandlung von
A. Gericke, Steglitz, Schloßstr. 16.

Rapskuchen

sind jederzeit **vorräthig** bei
Oscar Temor,
Berlin, Neuenburgerstr. 17a.

Neuen Roggen

kauft jeden Posten
Hermann Scheller,
Berlin SO., Waldemar-Straße 41,
nahe dem Oranien-Platz.

Stroh

wird **gekauft.**
Berlin, Neuenburgerstraße 17a.
Temor.

Streustroh (Maschinen-) **kauft** u. **holt ab**
Niederbarnimer Molkerei, Berlin SW.
Tempelhofer-Berg.

Gebrauchte Baumaterialien

als: **Schaufenster, Laden-, Haus-, Stuben-** und **Stallthüren, Fenster, Fußboden-** und **Schalbretter, Balken, Sparren, Lagerhölzer** und **Latten** in jeder Länge, **Maschinenplatten** und **Ringe, eiserne Oefen, Balken-** und **Zuganker,** alles wie neu, billigst bei

Julius Schottlaender,
Berlin, Cottbuser Damm 88.

Verkauf von Baumaterialien.

100,000 gute **Mauersteine, Kalk-** u. **Verblendungssteine,** 50 Fuhren **Klamotten, Balken, Kreuzholz Fenster,** 1 eiserner **Thorweg** mit 2 Flügeln bei

Oswald Schensch,
Mariendorf, Feldstraße Nr. 1.

Künstliche Zähne.

Plombiren, schmerzlos den Zahnschmerz beseitigen, sowie schmerzlose Zahnoperation durch Lachgas, empfiehlt sich **R. Schomburg.** Zahntechniker, **Zehlendorf,** Machnowerstr. 1.

Den geehrten Kunden beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich das von meinem verstorbenen Manne übernommene

Zimmergeschäft,

verbunden mit Dampfschneidemühle und Holzhandel

in der bisherigen Weise unter Leitung eines technisch geschulten Zimmermeisters fortführe und bitte ich, das meinem verstorbenen Manne geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen.

Trebbin, im August 1888.

A. Andres. Wittwe.

---

1 Bäckerei mit Wohnung und Stallung ist z. 1. Oktob. zu **vermiethen.**
Deutsch-Wilmersdorf, Brandenburgstr. 6.

Wegen Umzug billig zu verkaufen.

1 **großes ovales Faß** (1000 Liter Inhalt) als Spreng- oder Jauchefaß, 2 **Grudeöfen,** 1 eiserne **Kochmaschine,** div. eiserne **Oefen,** 1 **Häckselmaschine** mit 2 Messern, 2 **Kutschwagen,** Halb- und Ganz-Verdeck, 2 plattirte **Pferde-Geschirre,** 1 **Dampfpumpe** mit kupfernem Windkessel, 1 eiserner **Reservoir,** 1 **Walzwerk** mit Granitwalzen zu Quetschfutter mit Hand- und Dampfbetrieb, 1 **zweirädiger Handwagen,** leere **Glasballons,** 1 **Tonne Theer,** 1 **Hobelbank,** div. **Maschinen.**

Zu besichtigen **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** bei

C. Bratsch, Lackfabrik,
Gr.-Lichterfelde, Bergstraße 1.

Leitern, Schaufeln, Karren 2c.
sind zu jeder Zeit zu haben bei
Carl Grötsch,
Gasthof zur Sonne, Zehlendorf.

Gartenstühle empfiehlt **Carl Grötsch,** Gasthof z. Sonne, **Zehlendorf.**

---

1 Haus, 2 Stuben 2c., Stall, Acker zu **vermiethen,**
3 hochtragende holl. **Färsen,**
Schaffleisch à Pfd. **35 Pfg.,** zu **verkaufen.**

B. Schulze, Gadsdorf.

Der **Dung** von **19 Pferden** ist vom 1. September ab **abzugeben,** auch stehen

3 Arbeitspferde

zum **Verkauf.**
Berlin, Alte Jacobstraße 68.

Ein Ackerpferd (Schimmel) steht zum **Verkauf.**
Steglitz, Schildhornstraße 3.

---

2 gute Arbeitspferde
fürs Land passend, sind billig zu **verkaufen.**
Berlin, Mauerstraße 83.

Eine frischmelkende
Kuh mit Kalb
steht zum **Verkauf** bei
Kersten, Diedersdorf

---

1 Kuh nebst Kalb
verkauft F. Neidhardt, Schmiedemstr., **W.-Wilmersdorf** bei Ludwigsfelde.

Dom. Diedersdorf bei Mahlow **verk.**
zwei Schafböcke
(Rambouillet-Kreuzung), zu besichtigen in **Vorwerk Birkholz.**

Zwei junge Ziegen
und eine **alte Ziege zum Schlachten** sind zu **verkaufen** bei **Vormerker, Wilmersdorf,** Schöneberger Weg.

Salzburger Zuchtgänse
und **4 schöne Zuchtputen**
sind **billig** zu **verkaufen.**
Beelitzhof bei Wannsee.

Ein sehr geübter und fleißiger
Strohdach- und Mieten-Decker
sucht Beschäftigung. Karl Broszeit, Britz bei Berlin, Chausseestraße 43.

Gross-Lichterfelde.
Weichert's Salon.

Sonnabend, d. 18. August,
Gr. Sommernachts-Ball,
— Anfang 8 Uhr. —
Hierzu erlaubt sich ergebenst einzuladen
A. Weichert.

Gross-Lichterfelde Pavillon.

Donnerstag, den 16. August,
Großes Militär-Concert,
ausgeführt vom
Trompeter Corps des Königl. Leib Garde-Husaren-Regiments Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
in Uniform
unter Leitung des Stabstrompeters
Herrn Hamm.
Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pf.
Zu diesem Concert ladet ein hochverehrtes Publikum ganz ergebenst ein
Carl Schulz.

Schönow.

Sonntag, den 19. d. Mts.,
Großes Erntefest,
verbunden mit **Ring-** u. **Wettreiten,** sowie **Volksbelustigungen** aller Art für Jung und Alt. Wer beim Ringstechen vom Pferde fällt und weint, erhält seinen Einsatz zurück. Das **Nähere** besagen **die Plakate.**
Um zahlreichen Besuch bittet
A. Hentschel, Restaurateur.

Friedenau-Circus Werner

auf der Eisbahn vis-à-vis der Kaisereiche
täglich abends 8 Uhr
Große Vorstellung
in der **höheren Reitkunst, Pferdedressur** und **plastischen Produktionen.**
Es ladet ergebenst ein **A. Werner.**

Mariendorf.

(Endpunkt der Pferdebahn).
Fritz Haack's Salon und **Garten.**
Sonntag, den 19. August,
patriotisches Volks-Fest,
sowie
Gr. Vogel-Schießen,
Concert u. Tanz.
— Entree frei. —
Volksbelustigungen im Freien, sowie
Große Vorstellung
im
Circus Werner.
Budenbesitzer können sich bei mir melden.
Fritz Haack, Gastwirth.

Rotzis.
Großes Sternschießen.

Sonntag, d. 19. August,
findet unser diesjähriges **Sternschießen** statt, wozu freundlichst einladet
Der Gesangverein „Eintracht".

Genshagen.

Am Sonntag, den 19. d. Mts.:
Aal-Ausschieben,
verbunden mit **Tanzmusik.** Hierzu ladet freundlichst ein **O. Thiele,** Gastwirth.

Zehlendorf, Charlottenburgerstraße 3, zum **1. Oktober cr.** zu **vermiethen**
Parterre-Wohnung 4 Zimmer,
I. Etage 3 „
Keller-Wohnung, 1 St., Kam. u. Küche, sowie
1 Hof-Wohnung.

Herrschaftl. Wohnung in **Zehlendorf,**
Machnowerstraße 18, zum 1. Oktober zu **vermiethen.**

Seidenstickerinnen beschäftigt dauernd
Gnoerich, Tempelhof, Dorfstraße 28.
Auch können Mädchen das **Sticken** in Gold und Seide **erlernen.**

Anständige **Frau** oder **Mädchen**
sucht zur Beaufsichtigung der Kinder
Werner, Gr.-Lichterfelde,
Bahnhofstraße 5 I. Meldung Nachm. 5—6.

Ackerknechte versch. Alters und **Landmädchen** aus Ost- u. Westpreußen empfiehlt **Schall, Berlin,** Zimmerstraße 48b.

Tücht. **Ackerknechte** fürs Land sind **Berlin,** Borsigstr. 15 vorn I bei **Bodenburg.**

Die gegen Frau Wittwe **Häsel** ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück.

Frau **Pauline Dreke, Teltow.**

Redakteur H. Rohde. Druck und Verlag der Buchdruckerei des Teltower Kreisblattes (Rob. Rohde), Berlin W., Potsdamerstraße 26b.